

8.7.1919

152

Der Tod des Malers Berger als Münchener Geißel. Aus Freundeskreisen des als Geißel erschossenen Künstlers Ernst Berger wird uns geschrieben: „Berger war eine von Frohsinn erfüllte, naturvornehme und lauter im Charakter, weich im Gemüte, ein Mann, der nie einem Lebewesen hätte etwas zuleid tun können. Einer angesehenen Wiener Familie entstammend, hatte er mannigfache Vorurteile zu überwinden, um sich seiner geliebten Kunst zu widmen. Seine Neigungen führten ihn als fertigen Künstler auch zur Kunstforschung. In der tüchtigen Schule Eisenmengers herangewachsen, war er von der Farbenpracht Makart's angezogen, dessen Schüler er wurde und dessen besondere Zuneigung er genoß. Neben zahl-

reichen historischen und biblischen Bildern erfreute sich besonders „Der Jungbrunnen“ großer Beliebtheit und weiter Verbreitung (er wurde oft kopiert). Das Märchen von der Verjüngung der Alten, der Allegorie des Abstreifens menschlicher Gebrechen und Erneuerung der Kräfte und Wiedererlangung der Schönheit beschwingte seine Phantasie zu einer ergreifenden und überzeugenden malerischen Darstellung. Dies entspricht so recht dem Grundzuge seines Wesens, helfend und klärend einzugreifen, die Schwächen zu überwinden. Seine Begeisterung für Farbenprobleme führte ihn in der Folge immer mehr zu maltechnischen Untersuchungen, denen er sich nach seiner Uebersiedlung nach München seit seinem dreißigsten Lebensjahre widmete und die zeitweise seine künstlerische Produktion in den Hintergrund drängten. In fünf Folgen erbierte er „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Maltechnik“, von denen einige in erneuten Auflagen erschienen. Am weitreichendsten sind seine Untersuchungen über die griechische Malerei und die pompejanische Freskotechnik, seine Theorie über die Verwendung des punischen Waxes ist heute wohl allgemein angenommen. Er begnügte sich nicht mit theoretischen Erörterungen, die er mit Hilfe der Chemie und Philologie anstellte, sondern er machte Versuche aller Art und gewann aus seinen Forschungen praktische Ergebnisse. Der mit ihm befreundete Maler Böcklin, der mit großem Interesse die Studien Bergers begleitete, malte die Loggia seiner Villa in Fiesole in der von Berger bestimmten pompejanischen Weise aus, und letzterem fiel nach dem Tode Böcklins die Aufgabe zu, die Fresken zu restaurieren. Berger hat auch die Technik der altägyptischen Kunst bei den sogenannten Graffischen Funden sichergestellt und vermochte sie genau und täuschend zu imitieren. Auch die Silberstifttechnik Dürers legte er klar. Das „Deutsche Museum“ in München betraute ihn mit der Einrichtung der Abteilung „Maltechnik“, der er eine Kollektion seiner Versuche und die von ihm gesammelten historischen Utensilien widmete. Auch das Wiener Technische Museum trat mit diesem Ersuchen an Berger heran — aber es war noch nicht zur Ausführung gekommen. Berger redigierte seit vielen Jahren die „Münchener kunsttechnischen Blätter“ (die Beilage der „Werkstätte der Kunst“, Leipzig, Seemann). Seine Kritiken bezeugen den Grundzug seines Wesens: Milde, Liebe, Neidlosigkeit. Berger erhielt eine Berufung an die Kunstakademie nach Weimar und hielt zeitweise dort Vorträge und Übungen. Zu einer Uebersiedlung konnte er sich nicht entschließen. Er wurde mit dem Titel des Professors ausgezeichnet. Berger war in dreißigjähriger glücklicher Ehe mit einer Kasselerin verheiratet, einer ob ihrer Schönheit und musikalischen Neigungen in Münchener Kreisen beliebten Dame. Die Ehe blieb kinderlos. Die lebenden Brüder Bergers sind der bekannte, in der Wiener Schule gebildete Ophthalmologe Dr. Emil Berger (früher in Paris, jetzt in Bern) und der emeritierte Wiener Advokat Dr. Alfred Berger. Der Gatte der Schwester ist der Universitätsprofessor Dr. Guido Adler. In der Politik hat sich Berger nie betätigt. So mußte der zweiundsechzigjährige Künstler und Kunstforscher auf tragische und grausame Weise aus dem Leben scheiden. Seine Werke und sein letztes Martyrium werden sein Gedächtnis erhalten.